

KS. TADEUSZ ZADYKOWICZ

DIE MORALTHEOLOGIE ZWISCHEN OFFENBARUNG UND ZEITGENÖSSISCHER KULTUR AUSGEWÄHLTE METHODOLOGISCHE FRAGEN

Die Moraltheologie ist eine Reflexion, die die „Moralität“, das heißt das Gute und das Schlechte der menschlichen Handlungen und der Person, die sie vollzieht, zum Inhalt hat¹. Diese Beurteilung geschieht im Lichte der Offenbarung, und u.a. darin unterscheidet sie sich von der philosophischen Ethik. Ein so gesetztes Ziel sowie die grundlegende Quelle dieser theologischen Disziplin bedeutet keine Negierung des Wertes allgemeiner Quellen, unter denen – neben den Ergebnissen der sog. Wissenschaften vom Menschen sowie der Einzelwissenschaften – die mit dem Charakter der einzelnen Kulturen, Epochen und Zeiten, in denen die Menschen leben, verbundenen moralischen Ansichten und sittlichen Überzeugungen dieser Menschen eine besondere Position einnehmen. Diese Überzeugungen betreffen bestimmte Sichten des Menschen, der Gesellschaft und der Welt. Bereits das Zweite Vatikanische Konzil hat dazu ermuntert, den Dialog mit der zeitgenössischen Kultur aufzunehmen². Und Johannes Paul II. verwies auf die besondere Rolle der Theologen in diesem Dialog: „Der Dienst, den die Moraltheologen in der heutigen Zeit zu leisten aufgerufen sind, hat nicht nur für das Leben und die Sendung der Kirche, sondern auch für die menschliche Gesellschaft und Kultur eine äußerst wichtige Bedeutung“³. Die Ermutigung zum Dialog mit

Ks. dr hab. TADEUSZ ZADYKOWICZ – dyrektor Instytutu Teologii Moralnej KUL; adiunkt Katedry Teologii Moralnej Ogólnej KUL; adres do korespondencji: Al. Raclawickie 14, 20-950 Lublin; e-mail: tadeuszz@kul.pl

¹ Vgl. VS 29.

² Vgl. GS 40, 43.

³ VS 111.

der heutigen Kultur scheint mit der enormen Sensibilität zu harmonieren, die der heutige Mensch den historischen und kulturellen Bedingungen entgegenbringt⁴. Bezeichnend ist, dass der Papst in der Enzyklika *Veritatis splendor* über vierzig Mal das Wort „Kultur“ verwendet, sowohl als Substantiv (auch im Plural als „Kulturen“) als auch in Adjektivform („kulturell“). Allein schon diese Tatsache verweist auf den besonderen Ort, der der Kultur und den kulturellen Bedingungen in der moraltheologischen Reflexion zuerkannt werden muss. Jedoch stellt sich weiterhin die Frage, wie diese spezifischen Informationen, die in Kurzform und gewissermaßen vereinfachend als kulturelle Quellen bezeichnet werden müssen, genutzt werden können, damit der theologische Status dieser Disziplin nicht verlorenggeht. Bevor die Grundprinzipien der Nutzung dieser Quellen aufgezeigt werden, muss kurz an die fundamentale Quellenbasis der Moraltheologie erinnert und die Morallehre der Kirche unter dem Gesichtspunkt der Präsenz betrachtet werden, welche die mit der Kultur verbundenen Fragen in ihr einnehmen – einer Kultur, die sowohl für das sittliche Leben als auch für die theologische Reflexion über dieses Leben eine Quelle von Herausforderungen darstellt.

I. DIE GRUNDLEGENDEN QUELLEN MORALTHEOLOGISCHER ERKENNTNIS

In der theologischen Tradition wurde immer grundsätzlich zwischen den spezifisch christlichen und sogenannten allgemeinen Quellen unterschieden, wobei zu ersteren die Heilige Schrift und die Tradition, die Lehre der Kirche und das christliche Ethos gezählt wurden, während zur zweiten Gruppe Informationen gehörten, wie sie alle außertheologischen Wissenschaften liefern, sowie die mit dem Charakter der einzelnen Kulturen, Epochen und Zeiten verbundenen Ansichten und moralischen Überzeugungen⁵. Die Moraltheologie versucht nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil vor allem ihr biblisches Fundament wiederzufinden⁶. Die im Dekret über die Ausbildung der Prie-

⁴ Vgl. VS 53.

⁵ Vgl. I. M r o c z k o w s k i. *Teologia moralna. Definicja – przedmiot – metoda*. Płock: Płocki Instytut Wydawniczy 2011 S. 42-55; E. C. M e r i n o, R. G. de H a r o. *Teologia moralna fundamentalna*. Kraków: Wydawnictwo „M” 2004 S. 13-18; J. P i e g s a. *Człowiek – istota moralna*. Bd. 1: *Teologia moralna fundamentalna*. Opole: Wydawnictwo Świętego Krzyża 2002 S. 157-165; S. O l e j n i k. *Teologia moralna fundamentalna*. Włocławek: Włocławskie Wydawnictwo Diecezjalne 1998 S. 37-42.

⁶ Vgl. J. N a g ó r n y. *Przesłanki biblijne moralności chrześcijańskiej*. In: *Veritatis*

ster⁷ gestellte Forderung nach biblischer Fundierung bildet den Gegenstand zahlreicher Forschungen von Moraltheologen. Es entstand bereits eine ganze Reihe von Arbeiten über konkrete Wege, wie man der Moraltheologie ihren biblischen Charakter wiedergeben kann. Dies bedeutet keineswegs, dass die anderen Quellen verworfen werden, auch nicht die außertheologischen. Die Tatsache, dass die Offenbarung die grundlegende Quelle der Moraltheologie ist und bleiben muss, bedeutet nicht, dass sie deren einzige Quelle ist. Eine solche Quelle ist auch die Lehre der Kirche, und zwar nicht nur als Bewahrer des Depositums des Wortes Gottes, sondern sie bezieht sich auch ausdrücklich auf eine Reihe von Phänomenen, die einen spezifischen „Topos“ des sittlichen Lebens der Christen von heute bilden. Die Kirche wurde mit der Aufgabe der authentischen Interpretation des Wortes Gottes betraut⁸. Indem sie diese Aufgabe erfüllt, muss sie auch zu den Überzeugungen, Werturteilen und ethischen Tendenzen Stellung nehmen, die in bestimmten Situationen, sozio-kulturellen und historischen Milieus in Erscheinung treten. Die Notwendigkeit, diese Bedingungen zu berücksichtigen, ergibt sich auch aus der integralen Sicht des Menschen, die der Moraltheologe immer vor Augen haben muss. Diese Integrität des Menschen bedeutet nämlich nicht nur die Berücksichtigung seiner Leiblichkeit und seiner Spiritualität, seiner natürlichen und seiner übernatürlichen Dimension, sondern sie umfasst auch die sozialen Beziehungen, die der Mensch schafft und in denen er lebt.

Zur Präzisierung können die Quellen der Moraltheologie folgendermaßen gegliedert werden:

Spezifisch christliche Quellen

- die Heilige Schrift und die Tradition
- das kirchliche Lehramt
- das christliche Ethos (die moralische Erfahrung)⁹

splendor. Przesłanie moralne Kościoła. Hrsg. B. Jurczyk. Lublin: RW KUL 1994 S. 101-109.

⁷ Vgl. Nr. 16.

⁸ Vgl. DV 10.

⁹ I. Mroczkowski nennt drei Arten moralischer Erfahrung: das in die Natur des Menschen eingeschriebene Streben nach Glück, das Erleben konkreter moralischer Werte auf dem eigenen Lebensweg sowie die Erfahrung von Schuld und das Bedürfnis nach Reinigung. Vgl. *Teologia moralna. Definicja – przedmiot – metoda* S. 48. Und das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission *Bibel und Moral* erwähnt drei grundlegende Erfahrungen: 1) den Bezug des Menschen zur Schöpferkraft Gottes, aus dem die Berufung des Menschen geboren wird; 2) die Erscheinung Gottes auf dem menschlichen Lebensweg, die sowohl im Alten wie im Neuen Testament zum Bundesschluss führt; 3) die Vergebung als Hilfe beim Zurechtkommen mit der Sünde und dem Gefühl der Schuld.

Sogenannte „allgemeine Quellen“

- Informationen außertheologischer Wissenschaften
- Ansichten und moralische Überzeugungen, die mit dem Charakter bestimmter Epochen, Kulturen und Zeiten in Verbindung stehen.

Im vorliegenden Artikel wollen wir uns insbesondere auf die letzteren beziehen. Hier muss hervorgehoben werden, dass diese Quellen heute entweder unterschätzt oder aber übermäßig betont werden. Im ersten Fall führt das zu einem antirationalen Biblizismus, im zweiten zur Infragestellung der Existenz objektiver Moralnormen überhaupt. Deshalb trägt der Artikel nicht zufällig den Titel: „Zwischen Offenbarung und zeitgenössischer Kultur“. Denn nur die Wahrung einer angemessenen Rangordnung dieser Quellen sowie deren richtige Synthese gewährleistet die Bewahrung der katholischen Identität der Moraltheologie.

II. DIE ZEITGENÖSSISCHE KULTUR ALS „ORT“ MORALTHEOLOGISCHER REFLEXION

Um detaillierte Prinzipien über die Nutzung kultureller Quellen in der Moraltheologie zu formulieren, müssen wir uns erst mit den Problemen vertraut machen, die diese Kultur mit sich bringt. Diese Erkundung erlaubt nämlich, die Prämissen und Konsequenzen der Kritik besser zu verstehen, die sich gegen eine auf die Offenbarung gestützte Morallehre richtet. Kulturelle Phänomene bilden heute die Quellen vieler Kontroversen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich die Kirche in ihrer moralischen Reflexion bemüht, diese zu beschreiben und zu ihnen Stellung zu nehmen. Diese Charakteristik der zeitgenössischen Kultur nimmt in den kirchlichen Dokumenten, die dem sittlichen Leben gewidmet sind, einen wichtigen Platz ein. Sie bezieht sich sowohl auf bestimmte allgemeine als auch auf spezielle Phänomene, die ihre ganze Ambivalenz enthüllen.

Neben Fragen, die den Inhalt des Glaubens selbst betreffen, war die Kirche immer bemüht, die Morallehre zu entwickeln und zu verkünden. Ein Ausdruck dessen ist das Aufgreifen zahlreicher und vielfältiger Themen, die das menschliche Leben, die Aufdeckung und Verurteilung des Bösen, die Erteilung von Hinweisen und Erklärungen sowie die Stärkung und Unterstützung im Guten betreffen¹⁰. Aber charakteristisch für diese Unterweisung

¹⁰ Vgl. VS 4. Vgl. dazu: J. G o c k o. *Postannictwo Kościoła w dobie demokracji i pluralizmu*. RTM 3(58):2011 S. 212.

ist ihr kairologischer Charakter. Das bedeutet, dass die Kirche bei der Verkündigung derselben Prinzipien immer bemüht war, die Lebensumstände des Adressaten ihrer Botschaft zu erkunden. Diese Bedingungen bildeten den spezifischen Ort (*locus*) ihrer Unterweisung. Auch heute ist die Lehre der Kirche ein Ausdruck der Überzeugung, dass der Mensch immer im Rahmen einer bestimmten Kultur existiert¹¹. Die Kirche ist sich bewusst, dass bestimmte Ideale, moralische Haltungen und konkrete Handlungen aus bestimmten Ansichten und Überzeugungen resultieren, die wiederum das sittliche Bewusstsein der Menschen der betreffenden Epoche zum Ausdruck bringen. Es ist nicht schwierig, für die moralischen Entscheidungen Ursachen zu finden, die in ihrem Wesen „kulturell“, d.h. mit bestimmten Sichten des Menschen, der Gesellschaft und der Welt verbunden sind. In Wirklichkeit stellt der Sinn für Moral, dessen Grundlage und Erfüllung der Religionssinn ist, das Wesen der kulturellen Frage dar¹².

Ein Merkmal der heutigen Kultur ist die Kritik, mit der sie sich gegen die Morallehre der Kirche wendet. Johannes Paul II. schreibt: „Es handelt sich nicht mehr um begrenzte und gelegentliche Einwände, sondern um eine globale und systematische Infragestellung der sittlichen Lehrüberlieferung aufgrund bestimmter anthropologischer und ethischer Auffassungen. Diese haben ihre Wurzel in dem mehr oder weniger verborgenen Einfluss von Denkströmungen, die schließlich die menschliche Freiheit der Verwurzelung in dem ihr wesentlichen und für sie bestimmenden Bezug zur Wahrheit beraubt. So wird die herkömmliche Lehre über das Naturgesetz, über die Universalität und bleibende Gültigkeit seiner Gebote abgelehnt; Teile der kirchlichen Moralverkündigung werden für schlechthin unannehmbar gehalten; man ist der Meinung, das Lehramt dürfe sich in Moralfragen nur einmischen, um die «Gewissen zu ermahnen» und «Werte vorzulegen», nach denen dann ein jeder autonom die Entscheidungen und Entschlüsse seines Lebens inspirieren wird“¹³. Daher ist es nicht verwunderlich, dass fast jedes der dem sittlichen Leben gewidmeten zeitgenössischen kirchlichen Dokumente eine Schilderung der gegenwärtigen Situation und eine Analyse der Phänomene enthält, die für

¹¹ Vgl. VS 53. Vgl. dazu: J. R ö m e l t. *Der kulturwissenschaftliche Anspruch der theologischen Ethik*. Freiburg–Basel–Wien: Herder 2011; J. R ö m e l t. *Christliche Ethik in moderner Gesellschaft*. Bd 2: *Lebensbereiche*. Freiburg–Basel–Wien: Herder 2009; J. R ö m e l t. *Christliche Ethik im pluralistischen Kontext. Eine Diskussion der Methode ethischer Reflexion in der Theologie*. Berlin–Münster: Lit 2007.

¹² VS 98. Vgl. CA 24.

¹³ VS 4.

die getätigten Wahlentscheidungen keineswegs gleichgültig sind. Diesem Beispiel folgend bemüht sich auch die zeitgenössische Moraltheologie, ihren kairologischen Charakter zu wahren¹⁴.

Ein gemeinsamer Zug zahlreicher Verlautbarungen der Kirche, die direkt auf das sittliche Leben Bezug nehmen, besteht in der ausdrücklichen Berufung auf die Situation, in der der Christ seine Berufung realisieren muss. Heute zeichnet sich diese Situation durch eine Reihe von Phänomenen mit allgemeinem Charakter aus, aber auch durch individuelle Fakten, die sowohl die Wahrnehmung des Rufes Gottes selbst als auch seine Verwirklichung in der konkreten Lebenswirklichkeit erschweren können. Von den vielen einzelnen Phänomenen, welche das Milieu des sittlichen Lebens schaffen, verdient die Einstellung zur Freiheit unsere besondere Aufmerksamkeit. Auf diese Frage konzentrieren sich im übrigen alle anderen. So ist man in manchen modernen Denkströmungen so weit gegangen, die Freiheit derart zu verherrlichen, dass man sie zu einem Absolutum machte, das die Quelle aller Werte wäre¹⁵. In dieser Richtung bewegen sich Lehren, die jeden Sinn für die Transzendenz verloren haben oder aber ausdrücklich atheistisch sind. Johannes Paul II. verweist auch auf ein gewisses Paradoxon: „Parallel zur Verherrlichung der Freiheit und paradoxerweise im Widerspruch dazu stellt die moderne Kultur dieselbe Freiheit radikal in Frage“¹⁶. Spezifisch ist auch ihre Einstellung zum individuellen Gewissen: „Dem Gewissen des einzelnen werden die Vorrechte einer obersten Instanz des sittlichen Urteils zugeschrieben, die kategorisch und unfehlbar über Gut und Böse entscheidet. Zu der Aussage von der Verpflichtung, dem eigenen Gewissen zu folgen, tritt unberechtigterweise jene andere, das moralische Urteil sei allein deshalb wahr, weil es dem Gewissen entspringt. Auf diese Weise ist aber der unabdingbare Wahrheitsanspruch zugunsten von Kriterien wie Aufrichtigkeit, Authentizität, «Übereinstimmung mit sich selbst» abhanden gekommen, so dass man zu einer radikal subjektivistischen Konzeption des sittlichen Urteils gelangt“¹⁷. Jo-

¹⁴ Vgl. J. G o c k o. *Znaki czasu jako „locus theologicus” w posoborowej teologii moralnej*. RT 46:1999 Heft 3 S. 81-82; J. G o c k o. *Rozeznanie ewangeliczne jako metoda odczytywania i interpretacji znaków czasu*. RT 47:2000 Heft 3 S. 160.

¹⁵ Vgl. VS 32. Vgl. dazu: F. G r e n i u k. *Wolność a prawo*. In: *Veritatis splendor. Przestanie moralne Kościoła* S. 29-30; T. S t y c z e Ń. *Wolność z prawdy żyje. Wokół encykliki Veritatis splendor*. In: *Jan Paweł II. Veritatis splendor. Tekst i komentarze*. Hrsg. A. Szostek. Lublin: RW KUL 1995 S. 129-130.

¹⁶ VS 33.

¹⁷ VS 32. Vgl. dazu: J. W r ó b e l. *Sumienie a prawda*. In: *Veritatis splendor. Przestanie moralne Kościoła* S. 56-57.

hannes Paul II. schreibt: „Man stellte sich darauf ein, dem Gewissen des Einzelnen das Vorrecht zuzugestehen, die Kriterien für Gut und Böse autonom festzulegen und dementsprechend zu handeln. Diese Sicht ist nichts anderes als eine individualistische Ethik, aufgrund welcher sich jeder mit *seiner* Wahrheit, die von der Wahrheit der anderen verschieden ist, konfrontiert sieht. In seinen äußersten Konsequenzen mündet der Individualismus in die Verneinung sogar der Idee einer menschlichen Natur“¹⁸.

Auf der Grundlage dieser Erscheinungen allgemeinen Charakters, die sich auf die Frage der Freiheit, der Wahrheit und des Gewissens zurückführen lassen, entsteht ein ganzes Ensemble von Detailphänomenen, die hier selbstverständlich nicht alle aufgeführt werden können. Denn sie betreffen eine ganze Reihe von Bereichen des menschlichen Lebens und der Beziehungen des Menschen. Hier kann lediglich festgestellt werden, dass bei der in der Unterweisung der Kirche enthaltenen Beschreibung dieses Sachverhalts die negativen Phänomene dominieren, ohne dass dies jedoch irgendeinen Negativismus bedeuten würde. Ganz im Gegenteil will die Kirche, wenn sie sich hier auf die negativen Dinge konzentriert, um so effektiver die Wege und Methoden zu deren Überwindung aufzuzeigen. Alle diese Phänomene liegen der Kritik zugrunde, die sich gegen die auf die Heilige Schrift und die Tradition gründende Morallehre richtet. Johannes Paul II. schreibt: „Wollte man gewissen Stimmen Gehör schenken, so scheint man nicht mehr die unzerstörbare Absolutheit auch nur eines einzigen sittlichen Wertes anerkennen zu dürfen“¹⁹. Ein solches Herangehen wendet sich gleichzeitig gegen den Menschen. „Und so erleben wir nicht selten das erschreckende Abgleiten der menschlichen Person in Situationen einer fortschreitenden Selbstzerstörung“²⁰. Deshalb veweist die Kirche in ihrer Charakteristik der zeitgenössischen Kultur auf deren ganze Ambivalenz. Darin zeigt sich der Realismus ihrer Einstellung zur Welt²¹.

Dass man in der Lehre der Kirche oft einer Kritik an der zeitgenössischen Kultur begegnet, bedeutet keineswegs eine polemische Einstellung ihr gegenü-

¹⁸ VS 32.

¹⁹ VS 84. Vgl. dazu: *Teologia moralna wobec współczesnych zagrożeń*. Hrsg. J. Nagórny, A. Derdziuk. Lublin 1999.

²⁰ VS 84.

²¹ Vgl. J. N a g ó r n y. *Chrystus sensem dziejów człowieka i świata*. In: *Spór o człowieka – spór o przyszłość świata. Od bł. Jana XXIII do Jana Pawła II*. Hrsg. J. Nagórny, J. Gocko. Lublin 2004 S. 118-119; P. B o r t k i e w i c z. *Ideowy obraz współczesnej kultury euroatlantycznej*. In: *Moralne aspekty przemian cywilizacyjnych*. Hrsg. J. Nagórny, A. Derdziuk. Lublin 2001 S. 21-22; S. N o w o s a d. *Mniej czy więcej Pana Boga w dzisiejszym świecie*. In: *Teologia moralna wobec współczesnych zagrożeń* S. 111-115.

ber. Diese Kritik hat einen durchaus konstruktiven Charakter. Denn indem sie auf bestimmte Differenzen und Kontroversen hinweist, stellt sich die Kirche das Ziel der Bestätigung und Vertiefung ihrer Thesen. Johannes Paul II. schreibt: „Die Aufgabe der prüfenden Unterscheidung von seiten der Kirche angesichts dieser ethischen Theorien beschränkt sich nicht auf deren Entlarvung und Ablehnung, sondern zielt darauf ab, allen Gläubigen mit großer Liebe bei der Formung eines sittlichen Gewissens beizustehen, das zu urteilen und zu wahrheitsgemäßen Entscheidungen zu führen vermag, wie der Apostel Paulus mahnend schreibt: «Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist» (Röm 12, 2)»²². Die Kirche erkennt auch den positiven Beitrag der zeitgenössischen Kultur an, z.B. bei der Gestaltung einer besonderen Sensibilität für die Frage der Würde des Menschen und seiner Freiheit. Johannes Paul II. zitiert aus der Erklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae*: „Ohne Zweifel ist unsere Zeit zu einem besonders lebhaften Gespür für die Freiheit gelangt“²³. Und weiter: „Der geschärfte Sinn für die Würde und Einmaligkeit der menschlichen Person wie auch für die dem Weg des Gewissens gebührende Achtung stellt also sicher eine positive Errungenschaft der modernen Kultur dar“²⁴. Die Kirche ist sich auch bewusst, dass sie gegenüber dem Menschen der zeitgenössischen Kultur die Rolle eines „Ortes“ der Begegnung mit Christus erfüllt. Wie Johannes Paul II. schreibt: „In der Tat, «diesem Ziel allein möchte die Kirche dienen: jeder Mensch soll Christus finden können, damit Christus jeden einzelnen auf seinem Lebensweg begleiten kann»“²⁵.

III. DIE ZEITGENÖSSISCHE KULTUR ALS QUELLE VON HERAUSFORDERUNGEN AN DIE MORALTHEOLOGISCHE REFLEXION

Johannes Paul II. erklärt den Charakter der Enzyklika *Veritatis splendor* und begründet das Ziel ihrer Veröffentlichung damit, dass er betont: „Doch heute

²² VS 85.

²³ VS 31. Vgl. DH 1.

²⁴ VS 31.

²⁵ Vgl. VS 7. Vgl. RH 13. Vgl. dazu: J. K r ó l i k o w s k i. *Dialog z kulturami. Aktualność, trudności i kryteria*. In: *Wyzwania moralne przełomu tysiącleci*. Hrsg. J. Nagórny, A. Derdziuk. Lublin 1999 S. 69-97.

erscheint es notwendig, über die Morallehre der Kirche insgesamt nachzudenken, mit der klaren Zielsetzung, einige fundamentale Wahrheiten der katholischen Lehre in Erinnerung zu rufen, die im heutigen Kontext Gefahr laufen, verfälscht oder verneint zu werden. Es ist nämlich eine neue Situation gerade innerhalb der christlichen Gemeinschaft entstanden, die hinsichtlich der sittlichen Lehren der Kirche die Verbreitung vielfältiger Zweifel und Einwände menschlicher und psychologischer, sozialer und kultureller, religiöser und auch im eigentlichen Sinne theologischer Art erfahren hat²⁶. Der Papst bezeichnet diese Situation als „Krise“ und betont gleichzeitig, dass ihr begegnet werden muss, denn: „so ernst sind die Schwierigkeiten, die daraus für das moralische Leben der Gläubigen und für die Gemeinschaft in der Kirche wie auch für ein gerechtes und solidarischeres soziales Leben folgen“²⁷.

Die zeitgenössische Kultur stellt somit eine Herausforderung und zugleich einen Aufruf dar, zusammen mit der Kirche das Werk der Evangelisierung aufzunehmen, die auch die Verkündigung und das Anbieten einer bestimmten Moral einschließt²⁸. Zwar bilden nicht so sehr die verschiedenen sozialen und kulturellen Situationen, mit denen die Kirche in ihrer Geschichte in Berührung kommt, die wirkliche Quelle dieser Herausforderung, sondern vielmehr der Befehl des auferstandenen Jesus Christus, der den eigentlichen Grund ihrer Existenz nennt: «Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!» (Mk 16, 15), aber – wie Johannes Paul II. betont – der historische Augenblick, den wir gegenwärtig erleben und den jedenfalls zahlreiche Völker erleben, stellt einen großen Aufruf zur «Neuevangelisierung» dar, d.h. zu einer Verkündigung des immer neuen und immer Neues bringenden Evangeliums, zu einer Evangelisierung, die «mit neuem Eifer, neuen Methoden und der Anwendung neuer Ausdrucksmittel» durchgeführt werden muss²⁹. „Die Entchristlichung, die auf ganzen Völkern und Gemeinschaften lastet, die einst von Glauben und christlichem Leben erfüllt waren, zieht nicht nur den Verlust des Glaubens oder zumindest seine Bedeutungslosigkeit für das Leben nach sich, sondern notgedrungen auch einen Verfall oder eine Trübung des sittlichen Empfindens: und das zum einen wegen des fehlenden Sinns für die Ursprünglichkeit der Moral des Evange-

²⁶ VS 4.

²⁷ VS 5. Vgl. dazu: *Ethik in der Krise – Ethik für die Krise*. Hrsg. W. Bergsdorf. Weimar: Rhino 2004.

²⁸ Vgl. VS 107.

²⁹ Vgl. Ansprache an die Versammlung der CELAM in Port-au-Prince, Haiti (9. März 1983), III: Insegnamenti, VI, 1 (1983), 698.

liums, zum anderen wegen der Verdunkelung fundamentaler sittlicher Grundsätze und Werte. Heute so weit verbreitete subjektivistische, utilitaristische und relativistische Tendenzen treten nicht einfach als pragmatische Positionen mit Gewohnheitscharakter auf, sondern unter theoretischem Gesichtspunkt als feste Konzeptionen, die ihre volle kulturelle und gesellschaftliche Legitimität beanspruchen³⁰.

Die Schilderung der zeitgenössischen Kultur, wie sie in der Unterweisung der Kirche und auch in den dem sittlichen Leben gewidmeten Dokumenten enthalten ist, hat jedoch nie fatalistischen Charakter, auch wenn sie sich auf viele negative Phänomene bezieht und sich manchmal auch auf diese konzentriert. Die Moraltheologen berufen sich in diesem Zusammenhang oft auf eine der ersten Sätze der Enzyklika *Veritatis splendor*: „Keine Finsternis des Irrtums und der Sünde vermag das Licht des Schöpfergottes im Menschen völlig auszulöschen. In der Tiefe seines Herzens besteht immer weiter die Sehnsucht nach der absoluten Wahrheit und das Verlangen, in den Vollbesitz ihrer Erkenntnis zu gelangen. Davon gibt das unermüdliche menschliche Suchen und Forschen auf jedem Gebiet ein beredtes Zeugnis. Das beweist noch mehr die Suche nach dem Sinn des Lebens“³¹. „Jeder Mensch muss sich den grundlegenden Fragen stellen: Was soll ich tun? Wie ist das Gute vom Bösen zu unterscheiden?“³². „Der moralische Anspruch erreicht jeden Menschen im Innersten, dass er alle mit einbezieht, auch jene, die Christus und sein Evangelium nicht kennen und nicht einmal etwas von Gott wissen“³³. Deshalb schreibt Johannes Paul II.: „In dem jungen Mann, dessen Namen das Matthäusevangelium nicht nennt, können wir jeden Menschen erkennen, der, bewusst oder unbewusst, an Christus, den Erlöser des Menschen, herantritt und ihm die moralische Frage stellt“³⁴. Diese Frage betrifft auch solche grundlegenden Themen wie: die Natur des Menschen, den Sinn und das Ziel seines Lebens, das Problem von Gut und Böse, die Quellen und den Zweck des Leidens, das Problem des Todes. All diese Fragen scheinen sich jedoch auf das Problem der menschlichen Freiheit zurückführen zu lassen. Die Fragen nach dem Guten, der Wahrheit und der Freiheit werden immer in enger Verbindung mit dem sozialen und kulturellen Kontext gestellt – von Menschen, deren Werturteile in hohem Maße kulturell bedingt sind.

³⁰ VS 106.

³¹ VS 1.

³² VS 2.

³³ VS 3.

³⁴ VS 7.

Auf der Suche nach Antworten auf die grundlegenden Fragen nach dem Guten, der Wahrheit und der Freiheit erhält der heutige Mensch unterschiedliche Antworten. Manche von ihnen resultieren aus der zeitgenössischen Kultur, genauer aus den in dieser Kultur entstandenen ethischen Strömungen³⁵. Aber der zwischen diesen auch in Priesterseminaren und an theologischen Fakultäten verbreiteten Ansichten und der traditionellen Lehre der Kirche bestehende Zwiespalt ist manchmal beträchtlich. Dieser Zwiespalt stellt für die Moraltheologie eine besondere Herausforderung dar, weil sie Fragen von enormer Bedeutung für die Kirche und für ein dem Glauben gemäßes Leben der Christen, aber auch für die zwischenmenschlichen Beziehungen betrifft. Dies sind u.a. solche Fragen wie: „Besitzen die Gebote Gottes, die dem Menschen ins Herz geschrieben sind und Bestandteil des Bundes Gottes mit ihm sind, tatsächlich die Fähigkeit, die täglichen Entscheidungen der einzelnen Menschen und der gesamten Gesellschaft zu erleuchten? Ist es möglich, Gott zu gehorchen und damit Gott und den Nächsten zu lieben, ohne diese Gebote unter allen Umständen zu respektieren? Verbreitet ist auch der Zweifel am engen und untrennbaren Zusammenhang zwischen Glaube und Moral, so als würde sich die Zugehörigkeit zur Kirche und deren innere Einheit allein durch den Glauben entscheiden, während man in Sachen Moral einen Pluralismus von Anschauungen und Verhaltensweisen dulden könnte, je nach Urteil des individuellen subjektiven Gewissens bzw. der Verschiedenheit der sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen“³⁶.

Zahlreiche ethische Strömungen entstanden auf der Grundlage bestimmter kultureller Tendenzen. Dazu gehören auch solche Lehren, welche einzelnen Individuen oder sozialen Gruppen das Recht zuerkennen, selbst darüber zu entscheiden, was gut und was böse ist³⁷. Sie führten zur Negierung der offenbarten Wahrheit, zu einer Spaltung zwischen Freiheit und Recht und dazu, dem Gewissen eine kreative Funktion zuzuerkennen³⁸. Deshalb stellt ihr übermächtiger Einfluss eine Herausforderung für die Kirche dar. Die Kirche muss insbesondere die Grundbegriffe der menschlichen Freiheit und des Moralgesetzes klären³⁹. Andernfalls beeinträchtigen sie das Erbgut ihrer Morallehre.

³⁵ Vgl. I. M r o c z k o w s k i. *Współczesny kontekst moralnego nauczania Kościoła*. In: *Veritatis splendor. Przesłanie moralne Kościoła* S. 16-17.

³⁶ VS 4.

³⁷ Vgl. VS 35.

³⁸ Vgl. VS 54.

³⁹ Vgl. VS 37. Vgl. dazu: I. D e c. *Zagrożenia życia indywidualnego*. In: *Teologia moralna wobec współczesnych zagrożeń* S. 23-29.

Ein wesentliches Charakteristikum der zeitgenössischen Kultur ist der Versuch, die Verbindung zwischen dem Glauben und dem sittlichen Leben auseinanderzureißen, zwischen der Wahl des Herzens und den Handlungen, die diese Wahlentscheidung zum Ausdruck bringen und bestätigen. „Wir stehen einer Mentalität gegenüber, die oft auf tiefgreifende, weitreichende Weise und bis in die letzten Winkel der Gesellschaft hinein die Haltungen und Verhaltensweisen sogar der Christen beeinflusst, deren Glaube dadurch entkräftet wird und seine Ursprünglichkeit als eigenständiger Maßstab für das eigene Selbstverständnis und das Handeln im persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Leben verliert. Die von denselben Gläubigen übernommenen Beurteilungs- und Entscheidungskriterien stellen sich im Rahmen einer entchristlichten Kultur tatsächlich oft so dar, als hätten sie mit den Kriterien des Evangeliums nichts zu tun oder stünden sogar im Widerspruch zu ihnen“⁴⁰. Weiter schreibt der Papst: „Es ist nun dringend notwendig, dass die Christen die Eigenständigkeit ihres Glaubens und ihre Urteilskraft gegenüber der herrschenden, ja sich aufdrängenden Kultur wiederentdecken [...] Es ist dringend notwendig, das wahre Antlitz des christlichen Glaubens zurückzugewinnen und wieder bekannt zu machen; dies ist ja nicht lediglich eine Summe von Aussagen, die mit dem Verstand angenommen und bestätigt werden müssen. Er ist vielmehr eine gelebte Kenntnis von Christus, ein lebendiges Gedächtnis seiner Gebote, eine Wahrheit, die gelebt werden muss. Ein Wort wird schließlich nur dann wahrhaft angenommen, wenn es in die Handlungen übergeht, wenn es in die Praxis umgesetzt wird. Der Glaube ist eine Entscheidung, die die gesamte Existenz in Anspruch nimmt. Er ist Begegnung, Dialog, Liebes- und Lebensgemeinschaft des Glaubenden mit Jesus Christus, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist (vgl. Joh 14, 6). Er schließt einen Akt des Vertrauens und der Hingabe an Christus ein und gewährt uns zu leben, wie er gelebt hat (vgl. Gal 2, 20), das heißt in der je größeren Liebe zu Gott und zu den Brüdern“⁴¹. In diesem Zusammenhang spricht der Papst von der sog. sittlichen Dimension des Glaubens: „Der Glaube besitzt auch einen sittlichen Inhalt: er schafft und verlangt ein konsequentes Engagement des Lebens“⁴². Er ruft auch dazu auf, Zeugnis von der

⁴⁰ VS 88. Vgl. dazu: J. Z a b i e l s k i. *Indyferentyzm jako zagrożenie życia religijno-moralnego*. In: *Teologia moralna wobec współczesnych zagrożeń* S. 89-95.

⁴¹ VS 88. Vgl. dazu: J. N a g ó r n y. *Kwestionowanie wiary chrześcijańskiej dzisiaj*. In: *Ks. Janusz Nagórny. Z wiary miłość i nadzieja*. Hrsg. K. Jeżyna, J. Gocko, W. Rzepa. Lublin: Wydawnictwo KUL 2011 S. 149-153.

⁴² VS 89. Vgl. dazu: J. N a g ó r n y. *Teologia moralna jako eklezjalna nauka wiary*

moralischen Wahrheit abzulegen, wobei diese Zeugenschaft ihren Gipfel im Martyrium finden kann⁴³.

Moraltheologie kann nicht isoliert von der zwischenmenschlichen Gemeinschaft und von der Welt betrieben werden. Im Bewusstsein, dass Christus die definitive Antwort auf die moralischen Fragen des Menschen besitzt, fühlt sich die Kirche verpflichtet, die „Zeichen der Zeit“ im Lichte des Evangeliums zu erforschen. „So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben“⁴⁴. Bereits in der Zeit der Apostel bestand die Moralkatechese aus Ermahnungen und Hinweisen, die mit dem konkreten historischen und kulturellen Kontext verbunden waren. Diese Unterweisung umfasste genau festgelegte Verhaltensprinzipien, die eine Interpretation der göttlichen Gebote darstellten⁴⁵. Unter verschiedenen kulturellen Bedingungen lebende Menschen sollten die gleichen Prinzipien erfüllen. Heute gehören dazu insbesondere: das soziale Leben, der Schutz und die Förderung des menschlichen Lebens sowie die Familie. Diese Themen bilden den Gegenstand der heutigen Moraldiskussion. In diesem Disput darf auch die Stimme der Kirche nicht fehlen.

Die zeitgenössischen kulturellen Strömungen haben – wie bereits erwähnt – die traditionelle Lehre der Kirche in solchen Fragen wie die Quelle der Moral oder von Natur aus böse Handlungen in Frage gestellt. Deshalb erfordern sie eine eindringliche Erforschung durch das kirchliche Lehramt. Wie Johannes Paul II. feststellt, muss sich die Arbeit der Kirche wegen der heutigen sozialen und kulturellen Situation auf die Frage nach der Beziehung zwischen der Freiheit des Menschen und dem göttlichen Gesetz und letztendlich zwischen Freiheit und Wahrheit konzentrieren, denn „dieser wesentliche Zusammenhang zwischen der Wahrheit, dem Guten und der Freiheit ist der modernen Kultur größtenteils abhanden gekommen, und darum besteht heute eine der besonderen Forderungen an die Sendung der Kirche zur Rettung der Welt darin, den Menschen zur Wiederentdeckung dieses Zusammenhanges zu führen“⁴⁶. Deshalb besitzt der untrennbare Zusammenhang zwischen Wahrheit und Freiheit – Ausdruck der wesenhaften Bande zwischen der Weisheit

w świetle Veritatis splendor. In: *Jan Paweł II. Veritatis splendor. Tekst i komentarze* S. 278-280.

⁴³ Vgl. VS 90.

⁴⁴ Vgl. VS 2; GS 4.

⁴⁵ Vgl. VS 26.

⁴⁶ VS 84.

und dem Willen Gottes – eine äußerst wichtige Bedeutung für das Leben der Menschen im sozio-ökonomischen und sozio-politischen Bereich⁴⁷. Deshalb muss als eine aus der zeitgenössischen Kultur resultierende Herausforderung die Darlegung von Geboten verstanden werden, die das gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Leben nicht nur im Hinblick auf allgemeine Haltungen, sondern auch auf genau bestimmte Verhaltensweisen und konkrete Handlungen regeln.

Die Moraltheologie muss heute naturgemäß – wie Johannes Paul II. schreibt – in einem interdisziplinären Umfeld entfaltet werden, wie dies besonders für die neuen Probleme notwendig ist⁴⁸. Die Kirche erkennt diese Probleme und stellt sich das Ziel, im Lichte des Glaubens all das zu korrigieren und zu läutern, was in der zeitgenössischen Kultur noch nicht der Würde des Menschen entspricht⁴⁹. Aber um dieser Aufgabe gerecht zu werden, besteht die Notwendigkeit der Suche nach einer angemessenen Sprache. Denn die Moraltheologie kann ja keine Spekulation sein, die mit Begriffen operiert, welche dem heutigen Menschen unverständlich sind. Im Gegenteil, sie versucht das Mysterium und das Handeln Gottes in einer Sprache aufzuzeigen, die vom heutigen Menschen verstanden werden kann. Denn es muss bemerkt werden, dass die Sprache der Offenbarung, die in Zeit und Geschichte „eingeschrieben“ ist, für viele Menschen heute völlig unverständlich geworden ist. Es steht außer Zweifel, dass für den Moraltheologen der sachliche Inhalt der Normen, d.h. ihre Bedeutung, immer am wichtigsten bleibt. Ihr Verständnis und mehr noch ihre Verkündigung darf jedoch nicht vom historischen und kulturellen Kontext abstrahieren. Besondere Aufmerksamkeit muss heute der Wahrung der philologischen Interpretationsprinzipien gewidmet werden, d.h. der Bedeutung der Begriffe, aber auch ihrer philosophischen Interpretation. Denn heute haben wir es mit einer Verfälschung der Bedeutung vieler grundlegender Begriffe zu tun. Deshalb muss jede moraltheologische Reflexion mit einer Definierung der behandelten Fragen beginnen.

Die Heilige Schrift enthält all das, was für das sittliche Leben wichtig ist, aber ihre Botschaft muss unablässig interpretiert und erklärt werden, weil sich die Lebensbedingungen ändern und neue Probleme auftauchen. „Die von Gott im Alten Bund auferlegten und im Neuen und Ewigen Bund in der Person des menschgewordenen Gottessohnes erfüllten sittlichen Gebote müssen treu bewahrt

⁴⁷ VS 99.

⁴⁸ Vgl. VS 30. Vgl. GS 43-44.

⁴⁹ Vgl. VS 31; GS 11.

und in den verschiedenen Kulturen im Laufe der Geschichte immer wieder aktualisiert werden. Die Aufgabe ihrer Interpretation war von Jesus den Aposteln und ihren Nachfolgern mit dem besonderen Beistand des Geistes der Wahrheit übertragen worden: «Wer euch hört, der hört mich» (Lk 10, 16). Mit dem Licht und der Kraft dieses Geistes haben die Apostel den Auftrag erfüllt, das Evangelium zu verkünden und «im Weg» des Herrn zu unterweisen (vgl. Apg 18, 25), indem sie vor allem die Nachfolge und Nachahmung Christi lehren: «Für mich ist Christus das Leben» (Phil 1, 21)⁵⁰.

Daher ist es die Aufgabe der Moraltheologie, die Prinzipien des sittlichen Lebens unablässig zu formulieren und zu erklären. Wegen der sich verändernden Lebensbedingungen müssen manche dieser Prinzipien besonders betont und in anderen Kontexten erklärt werden. Manchmal müssen auch detailliertere Einzelnormen daraus abgeleitet werden. Modifiziert werden dabei nicht die Normen als solche, sondern lediglich deren Applikation. Ohne eine solche Interpretation würde die moraltheologische Reflexion ahistorische und weitgehend abstrakte Züge annehmen. Johannes Paul II. betont: „Gewiss muss für die universal und beständig geltenden sittlichen Normen die den verschiedenen kulturellen Verhältnissen angemessenste Formulierung gesucht und gefunden werden, die imstande ist, die geschichtliche Aktualität dieser Normen unablässig zum Ausdruck zu bringen und ihre Wahrheit verständlich zu machen und authentisch auszulegen. Diese Wahrheit des Sittengesetzes entfaltet sich – wie jene des Glaubensgutes («depositum fidei») – über die Zeiten hinweg: Die Normen, die Ausdruck dieser Wahrheit sind, bleiben im wesentlichen gültig, müssen aber vom Lehramt der Kirche den jeweiligen historischen Umständen entsprechend «eodem sensu eademque sententia» genauer gefasst und bestimmt werden; die Entscheidung des Lehramtes wird vorbereitet und begleitet durch das Bemühen um Verstehen und um Formulierung, wie es der Vernunft der Gläubigen und der theologischen Reflexion eigen ist“⁵¹.

⁵⁰ VS 25.

⁵¹ VS 53. Die Entwicklung der Morallehre der Kirche verläuft ähnlich wie die Entwicklung der Glaubensdoktrin. Auch auf die moralische Unterweisung beziehen sich die Worte des Papstes Johannes XXIII. aus seiner Ansprache zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962: „Diese sichere und beständige Lehre [d.h. die integrale christliche Doktrin], der gläubig zu gehorchen ist, muss so erforscht und ausgelegt werden, wie unsere Zeit es verlangt. Denn etwas anderes ist das Depositum Fidei oder die Wahrheiten, die in der zu verehrenden Lehre enthalten sind, und etwas anderes ist die Art und Weise, wie sie verkündet werden, freilich im gleichen Sinn und derselben Bedeutung.“: AAS 54 (1962), 792; vgl. „L'Osservatore Romano“, 12. Oktober 1962, S. 2.

Johannes Paul II. erinnert an die wahre Bedeutung der Tradition: „Innerhalb der Überlieferung entwickelt sich mit dem Beistand des Heiligen Geistes die authentische Interpretation des Gesetzes des Herrn. Der Geist selbst, der am Beginn der Offenbarung der Gebote und der Lehren Jesu steht, gewährleistet, dass sie heiligmäßig bewahrt, getreu dargelegt und im Wechsel der Zeiten und Umstände korrekt angewandt werden. Diese «Aktualisierung» der Gebote ist Zeichen und Frucht eines tieferen Eindringens in die Offenbarung und eines Verstehens neuer historischer und kultureller Situationen im Lichte des Glaubens. Sie kann jedoch nur die bleibende Gültigkeit der Offenbarung bestätigen und sich in den Traditionsstrom der Auslegung einfügen, den die große Lehr- und Lebensüberlieferung der Kirche bildet und dessen Zeugen die Lehre der Kirchenväter, das Leben der Heiligen, die Liturgie der Kirche und das Lehramt sind”⁵². Letztlich geht es also darum, dass die das Moralleben betreffenden geoffenbarten Wahrheiten „in einer dem Empfinden und den Fragen der Menschen unserer Zeit angemesseneren Form dargeboten werden”⁵³. In diesem Zusammenhang lohnt es, den Rang der historischen Forschungen in der Moralthologie zu unterstreichen. Die Morallehre der Kirchenväter, der frühchristlichen Schriftsteller und der Moralthologen aller Jahrhunderte legen davon Zeugnis ab, wie die Anforderungen des göttlichen Willens und die Verwirklichung des göttlichen Rufes zum jeweiligen Zeitpunkt verstanden wurden.

IV. PRINZIPIEN DER NUTZUNG „KULTURELLER” QUELLEN

Zur richtigen Nutzung außertheologischer Quellen, darunter auch der kulturellen Bedingungen menschlichen Handelns, bedarf es einer integralen Erfassung und Hierarchisierung aller Quellen. Das bedeutet, dass alle von ihnen genutzt werden müssen und dass einer jeden von ihnen ein angemessener Platz eingeräumt werden muss. Wichtig ist somit nicht nur die Berücksichtigung aller Quellen, sondern auch ihrer wechselseitigen Verbindung. Alle Quellen außertheologischer Erkenntnis können mit Hilfe der Kategorie des Selbstbewusstseins der Kirche integriert werden. Das Problem ist nur, dass manche Theologen dieses Selbstbewusstsein allein auf spezifisch christliche Quellen beziehen. Indessen scheint dieses Selbstbewusstsein auch allgemeine

⁵² VS 27.

⁵³ VS 29.

Quellen zu umfassen. Hierarchisierung bedeutet, dass die Moraltheologie ihren theologischen Status nur dann wahren kann, wenn den spezifisch christlichen Quellen der Vorrang eingeräumt wird. Daher genügt es nicht, alle Quellen zu nutzen. Wichtig ist dabei die Wahrung einer entsprechenden Rangordnung. Die Nutzung kultureller Quellen darf daher keine Schmälerung des Wertes der spezifisch christlichen Quellen bedeuten. Die Moraltheologen sind unablässig der Versuchung ausgesetzt, diese oder andere Quellen ihrer Disziplin überzubetonen. Diese Versuchung ist um so größer, wie sie von der herrschenden Mode verstärkt wird. Manchmal führt das dazu, dass von den Quellen nur diejenigen ausgewählt werden, die eine von vornherein angenommene These bestätigen.

In diesem Kontext ist das von Johannes Paul II. in der Enzyklika *Veritatis splendor* erwähnte Kriterium wichtig: „Da die Moral der Kirche notwendigerweise eine normative Dimension einschließt, kann sich die Moraltheologie nicht auf ein nur im Rahmen der sogenannten Humanwissenschaften erarbeitetes Wissen beschränken. Während sich diese mit dem Phänomen der Sittlichkeit als historisches und soziales Faktum beschäftigen, ist hingegen die Moraltheologie, die sich zwar der Human- und Naturwissenschaften bedienen muss, nicht den Ergebnissen der empirisch-formalen Beobachtung oder des phänomenologischen Verständnisses untergeordnet. Tatsächlich muss die Zuständigkeit der Humanwissenschaften in der Moraltheologie stets an der ursprünglichen Frage gemessen werden: Was ist gut bzw. böse? Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“⁵⁴. Die darauffolgende Äußerung des Papstes betrifft dann schon direkt den kulturellen Kontext: „Der Moraltheologe muss darum im Rahmen der heute überwiegend naturwissenschaftlichen und technischen Kultur, die den Gefahren des Relativismus, des Pragmatismus und des Positivismus ausgesetzt ist, sorgfältig unterscheiden. Vom theologischen Standpunkt her sind die moralischen Prinzipien nicht vom geschichtlichen Augenblick abhängig, in dem sie entdeckt werden. Die Tatsache, dass manche Gläubige handeln, ohne die Lehren des Lehramtes zu befolgen, oder ein Verhalten zu Unrecht als sittlich richtig ansehen, das von ihren Hirten als dem Gesetz Gottes widersprechend erklärt worden ist, kann kein stichhaltiges Argument darstellen, um die Wahrheit der von der Kirche gelehrtten sittlichen Normen zurückzuweisen. Die Bestätigung der sittlichen Normen fällt nicht in die Zuständigkeit der empirisch-formalen Methoden. Ohne die Gültigkeit solcher Methoden zu verneinen, aber auch ohne ihre

⁵⁴ VS 111.

eigene Perspektive auf diese zu beschränken, betrachtet die Moraltheologie in Treue zum übernatürlichen Sinn des Glaubens vor allem die geistliche Dimension des menschlichen Herzens und seine Berufung zur göttlichen Liebe. Während die Humanwissenschaften nämlich wie alle experimentellen Wissenschaften ein empirisches und statistisches Konzept von «Normalität» entfalten, lehrt der Glaube, dass eine solche Normalität die Spuren eines Falles des Menschen aus der Höhe seines ursprünglichen Zustandes in sich trägt, dass sie also von der Sünde angegriffen ist. Einzig und allein der christliche Glaube weist dem Menschen den Weg der Rückkehr zum «Anfang» (vgl. Mt 19, 8), ein Weg, der häufig sehr verschieden ist von dem der empirischen Normalität. So können die Humanwissenschaften unbeschadet des großen Wertes der Erkenntnisse, die sie anbieten, nicht als die entscheidenden Wegweiser für das Aufstellen sittlicher Normen angesehen werden. Es ist das Evangelium, das die ganze Wahrheit über den Menschen und über den sittlichen Weg enthüllt und so die Sünder erleuchtet und ermahnt und ihnen von der Barmherzigkeit Gottes kündigt, der unablässig wirkt, um sie zu bewahren sowohl vor der Verzweiflung darüber, dass sie das göttliche Gesetz nicht erkennen und befolgen können, als auch vor der falschen Meinung, sich ohne Verdienst retten zu können. Es erinnert sie darüber hinaus an die Freude der Vergebung, die allein die Kraft dazu verleiht, im sittlichen Gesetz eine befreiende Wahrheit, eine Gnade zur Hoffnung, einen Lebensweg zu erkennen⁵⁵. Die integrale Behandlung der Quellen in der Moraltheologie bedeutet keinen irgendwie gearteten Eklektizismus. Die Vermeidung dieser Gefahr wird begünstigt durch die Vermittlung eines entsprechenden philosophischen Systems, das eine synthetisierende Erfassung der allgemeinen Quellen ermöglicht.

Bereits aus dem oben Gesagten ergibt sich, dass die sog. kulturellen Quellen für die Moraltheologie nur beschränkten Charakter haben, denn sie sind unvollständig und unvollkommen. Auch wenn sie sich beim Argumentieren zugunsten der Moralprinzipien gegenüber solchen Menschen als nützlich erweisen, die von der übernatürlichen Argumentation schwerlich zu überzeugen sind, darf gleichzeitig nicht vergessen werden, dass sie weder den wichtigsten noch den einzigen Maßstab für das sittlich Gute und Böse darstellen. Johannes Paul II. erinnert daran: „Darum wird die entscheidende Antwort auf jede Frage des Menschen, insbesondere auf seine religiösen und moralischen

⁵⁵ VS 112.

Fragen, von Jesus Christus gegeben, ja ist Jesus Christus selbst die Antwort⁵⁶. Somit bieten die kulturellen Bedingungen keine vollständige Antwort auf die Frage nach dem Guten. „Darum muss sich der Mensch, der sich selbst bis in die Tiefe verstehen will – nicht nur nach unmittelbar zugänglichen, partiellen, oft oberflächlichen und sogar nur scheinbaren Kriterien und Maßstäben des eigenen Seins – mit seiner Unruhe, Unsicherheit und auch mit seiner Schwäche und Sündigkeit, mit seinem Leben und Tod Christus nahen. Er muss sozusagen mit seinem ganzen Selbst in ihn eintreten, muss sich die ganze Wirklichkeit der Menschwerdung und der Erlösung ‘aneignen’ und assimilieren, um sich selbst zu finden“⁵⁷. Die Antwort auf die Frage nach dem Guten ist also letztendlich nicht kultureller, sondern religiöser Natur⁵⁸.

Johannes Paul II. bemerkt, nach Ansicht mancher Theologen könne „der Mensch als vernunftbegabtes Wesen nicht nur, sondern *müsse* geradezu frei den Sinn seines Verhaltens selbst bestimmen. Dieses «den Sinn bestimmen» werde natürlich die vielfältigen Grenzen des Menschen in seinem leiblichen und geschichtlichen Daseinszustand berücksichtigen müssen. Es werde außerdem die Verhaltensmodelle und die Bedeutungen, die diese in einer bestimmten Kultur annehmen, zu beachten haben. Und vor allem wird es das grundlegende Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe respektieren. Gott jedoch – so behauptet man dann – hat den Menschen als freies Vernunftwesen geschaffen, er hat ihn «der Macht der eigenen Entscheidung» überlassen und erwartet von ihm eine eigenständige, vernünftige Gestaltung seines Lebens. Die Liebe zum Nächsten würde vor allem und ausschließlich Achtung vor seiner freien Selbstentscheidung bedeuten. Die Mechanismen der dem Menschen eigentümlichen Verhaltensweisen sowie die sogenannten «natürlichen Neigungen» würden – wie es heißt – höchstens eine allgemeine Orientierung für richtiges Verhalten festlegen, sie könnten aber nicht über die sittliche Bewertung der einzelnen, hinsichtlich der jeweiligen Situation sehr komplexen menschlichen Handlungen entscheiden“⁵⁹. Der Mensch äußert sich nicht ganz in dieser Kultur. Im Menschen gibt es etwas, das alle Kultur transzendiert. Dieses „Etwas“ ist eben die Natur des Menschen: Sie gerade ist das Maß der Kultur und die Voraussetzung dafür, dass der Mensch nicht zum Gefangenen irgendeiner seiner Kulturen wird, sondern seine Würde als Person

⁵⁶ VS 2. Vgl. GS 22.

⁵⁷ VS 8. Vgl. RH 10.

⁵⁸ Vgl. VS 9.

⁵⁹ VS 47.

dadurch behauptet, dass er in Übereinstimmung mit der tiefen Wahrheit seines Wesens lebt⁶⁰. Im Menschen gibt es somit bleibende konstitutive Strukturelemente und nicht nur sozial und kulturell bedingte.

Die Nutzung der einzelnen Quellen in der Moralthologie wird immer der Gesamtkonzeption der betriebenen Disziplin untergeordnet sein. Deshalb kann man sagen, dass der Ort, der den kulturellen Quellen zuerkannt wird, letzten Endes immer von der allgemeinen Sicht der Moralthologie abhängt. Aber auch umgekehrt: die Art, wie die kulturellen Quellen verstanden werden, trägt Früchte in Form einer gewissen Gesamtkonzeption der Moralthologie. Somit muss die Erfassung der Moralthologie im Geiste eines gewissen Biblizismus, dessen Wesen in einer Unterbewertung der menschlichen Vernunft sowie der natürlichen Ordnung besteht, zum Irrtum des Anachronismus führen, d.h. zu einer Nichtbeachtung der sozialen, historischen und kulturellen Bedingungen. Die Annahme einer solchen Konzeption der Moralthologie bewirkt, dass für die Berücksichtigung der allgemeinen Quellen kein Platz mehr bleibt. Das andere Extrem wäre der Versuch, die Moralthologie auf den Rang der sog. Wissenschaften vom Menschen zu reduzieren. Johannes Paul II. bemerkt, dass eine Reihe wissenschaftlicher Disziplinen, die unter dem Namen „Humanwissenschaften“ zusammengefasst werden, richtigerweise die Aufmerksamkeit auf die psychologischen und gesellschaftlichen Konditionierungen gelenkt haben, die die Ausübung der menschlichen Freiheit belasten. Die Kenntnis solcher Bedingtheiten und die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit sind wichtige Errungenschaften, die in verschiedenen Daseinsbereichen, wie z.B. in der Pädagogik oder in der Rechtsprechung, Anwendung gefunden haben. Aber manche sind in Überschreitung der Schlussfolgerungen, die sich aus diesen Beobachtungen legitimerweise ziehen lassen, so weit gegangen, die Wirklichkeit der menschlichen Freiheit selbst anzuzweifeln oder zu leugnen⁶¹. Mit einer solchen Sicht der Moralthologie gewinnen die allgemeinen Quellen den Rang der wichtigsten, manchmal sogar der einzigen Quelle.

Zwischen diesen Extremen gibt es eine ganze Reihe von Ansätzen, von denen die Erfassung der Ethik auf der Ebene des Ethos, d.h. der vorgefundenen Moral, unsere besondere Aufmerksamkeit verdient. Aus der Tatsache „wie es ist“ zieht die sogenannte beschreibende Ethik Schlussfolgerungen moralischer Natur: „so muss man handeln“. Die kulturellen Phänomene werden hier zum einzigen Maßstab des moralischen Urteils. Es existiert auch eine

⁶⁰ VS 53.

⁶¹ Vgl. VS 33.

irriges Interpretation des „Glaubenssinnes“, eines „Kirchensinnes“ (*sensus Ecclesiae*), der auf die Meinung der Mehrheit der Katholiken zu bestimmten moralischen Fragen zurückgeführt wird. Einer solchen Auffassung widersetzt sich die normative Ethik, die – in Distanz zu einem extremen Rationalismus – bemüht ist, ihren rationalen Charakter zu bewahren. Dies tut sie u.a. durch den Dialog mit der zeitgenössischen Kultur⁶².

Die Weise der Nutzung der Quellen in der Moraltheologie ist auch adäquat zur Sicht des Beginns und des Zieles des sittlichen Lebens. Wenn dieser Beginn und dieses Ziel bloß natürlichen Charakter besitzen, dann nehmen die kulturellen Quellen auch einen wichtigen Platz in der Argumentation ein. Wenn dagegen der übernatürliche Charakter dieser Quellen und Ziele anerkannt wird, dann gewinnen die kulturellen Quellen einen relativen, beschränkten Charakter. Wie Johannes Paul II. schreibt: „Da man jedoch das sittliche Leben in einem christlichen Rahmen erhalten wollte, wurde von einigen Moraltheologen eine scharfe, der katholischen Lehre widersprechende Unterscheidung eingeführt zwischen einer sittlichen Ordnung, die menschlichen Ursprungs sei und nur innerweltlichen Wert habe, und einer Heilsordnung, für die nur bestimmte Absichten und innere Haltungen im Hinblick auf Gott und den Nächsten Bedeutung hätten. Folglich gelangte man dahin, das Vorhandensein eines spezifischen und konkreten, universal gültigen und bleibenden sittlichen Gehaltes der göttlichen Offenbarung zu leugnen: Das heute bindende Wort Gottes würde sich darauf beschränken, eine Ermahnung, eine allgemeine «Paränese» anzubieten; sie mit wahrhaft «objektiven», d.h. an die konkrete geschichtliche Situation angepassten, normativen Bestimmungen aufzufüllen, wäre dann allein Aufgabe der autonomen Vernunft. Eine derart verstandene Autonomie führt natürlich auch dazu, dass eine spezifische Kompetenz der Kirche und ihres Lehramtes hinsichtlich bestimmter, das sogenannte «Humanum» betreffender sittlicher Normen geleugnet wird: Sie gehörten nicht zum eigentlichen Inhalt der Offenbarung und wären, als solche, im Hinblick auf das Heil nicht von Bedeutung“⁶³. Daher kann die Kultur nicht als ausschließliche Quelle des Moralgesetzes behandelt werden.

Der Ort, den die Moraltheologie den kulturellen Quellen zuerkennt, hängt auch von der angenommenen Methode ab. Die sogenannte positive Methode beschränkt sich auf die Interpretation der biblischen Angaben. Die kulturellen Quellen werden dabei höchstens als eine Art „Prolegomena“ behandelt. Ihre

⁶² Vgl. VS 36.

⁶³ VS 37.

meistens im Rahmen einer Einführung durchgeführte Analyse erlaubt ein besseres Verständnis der geoffenbarten Inhalte, welche dann allerdings bereits ohne Bezug auf die allgemeinen Quellen analysiert werden. Dagegen beruht die systematische Methode auf der Nutzung unterschiedlicher Voraussetzungen. Die kulturellen Quellen stellen dann ein zusätzliches kognitives Material dar, eine zusätzliche Prämisse, eine Illustration zu den auf die Offenbarung gestützten Ausführungen. Die Berufung auf solche Quellen ermöglicht zweifellos die Erweiterung und Vertiefung zumindest einiger Aspekte moraltheologischer Erkenntnis. Diese Quellen erlauben manchmal eine Konkretisierung der moraltheologischen Reflexionen, und manchmal dienen sie auch als eine gute Illustration für die auf die Offenbarung gegründeten Inhalte. Die Bezugnahme auf bestimmte kulturelle Phänomene in der Moraltheologie, zumindest aber das Bewusstsein von deren Existenz, kann bei der Vermittlung der Moralprinzipien sehr hilfreich sein. Deshalb spielen sie eine wichtige Rolle in einer mehr praktisch eingestellten Moraltheologie, die nicht nur auf die Entdeckung und Erklärung von Wahrheiten ausgerichtet ist, sondern auch auf deren Vermittlung. Eine solche moraltheologische Paränese ist gewiss viel effektiver, wenn sie vom Wissen um die kulturellen Bedingungen begleitet wird, in denen der Adressat der das sittliche Leben betreffenden Wahrheiten lebt. Die Berücksichtigung dieser Bedingungen erlaubt ein besseres Verständnis des Verhaltens des Menschen und seiner Motivationen. Eine wesentliche Rolle spielen hierbei die Ideale der christlichen Moral – als Heilige anerkannte Menschen, die dieses Ideal in einer konkreten kulturellen und historischen Situation verwirklicht haben. Die Nutzung kultureller Quellen in der Moraltheologie schafft auch eine gewisse Verständnisebene mit denen, die die Offenbarung nicht als Fundament der Moral anerkennen. Hier sei angemerkt, dass dies nicht nur die Haltung ungläubiger Menschen betrifft, sondern auch Christen, die den Säkularisierungsprozessen unterliegen.

Bereits das Zweite Vatikanische Konzil hat die Theologen aufgerufen, „unter Wahrung der der Theologie eigenen Methoden und Erfordernisse nach immer geeigneteren Weisen zu suchen, die Lehre des Glaubens den Menschen ihrer Zeit zu vermitteln. Denn die Glaubenshinterlage selbst, das heißt die Glaubenswahrheiten, darf nicht verwechselt werden mit ihrer Aussageweise, auch wenn diese immer denselben Sinn und Inhalt meint“⁶⁴. Damit sind – wie Johannes Paul II. bemerkt – weitere Aufforderungen des Konzils verbunden, die an alle Gläubigen gerichtet sind, auf besondere Weise aber auch an

⁶⁴ GS 62; VS 29.

die Theologen: „Die Gläubigen sollen also in engster Verbindung mit den anderen Menschen ihrer Zeit leben und sich bemühen, ihre Denk- und Urteilsweisen, die in der Geisteskultur zur Erscheinung kommen, vollkommen zu verstehen“⁶⁵.

*

Die Herausforderungen unserer Zeit stellen für den Christen einen persönlichen Ruf Jesu Christi dar. Denn die christliche Offenbarung, die sich in der Geschichte vollzog und in diesem Sinne eine historische Wirklichkeit ist, die auf den Seiten der Heiligen Schrift aufgezeichnet und in der lebendigen Tradition der Kirche weitergegeben wurde, gehört keineswegs nur der Vergangenheit an. Sie ist eine weiterhin lebendige und sich ständig vollziehende Wirklichkeit. Leider können komplizierte kulturelle Bedingungen das Wesen des in der Offenbarung enthaltenen göttlichen Rufes verdecken. Hier bekommt der Moraltheologe die Aufgabe, den von all diesen Schichten überlagerten Inhalt der moralischen Anforderungen zutagezufördern, die Gott hier und jetzt an den Menschen stellt. Sowohl der Einzelne als auch die Gemeinschaft finden nur dann eine stabile Grundlage für ihr persönliches und gemeinsames Leben, wenn eine fruchtbare Synthese der feststehenden Inhalte mit den zeitlich bedingten und sich daher verändernden Erfahrungen gelingt⁶⁶. Die Aufgabe der Moraltheologie besteht darin, die allgemein geltenden Prinzipien mit den situationsbedingten Erfahrungen zu konkreten Handlungsnormen zu verbinden. Die Nutzung kultureller Quellen ist zwar notwendig, bringt jedoch viele Gefahren mit sich. Deshalb darf die Nutzung dieser Quellen nicht unkritisch geschehen. Sie muss den oben genannten Prinzipien untergeordnet sein. Wir kommen in diesem Kontext nicht umhin, uns auf die Prinzipien der Nutzung der Einzelwissenschaften in der Moraltheologie zu berufen, wie sie Johannes Paul II. in der Enzyklika *Fides et ratio* formuliert hat, nämlich dass die Übertragung der Informationen durch Vermittlung einer entsprechenden Philosophie geschehen muss⁶⁷.

⁶⁵ GS 62; VS 29.

⁶⁶ Vgl. J. P i e g s a. *Człowiek – istota moralna*. Bd. 1: *Teologia moralna fundamentalna* S. 21.

⁶⁷ „Um diesen Auftrag erfüllen zu können, muss sich die Moraltheologie einer der Wahrheit des Guten zugewandten philosophischen Ethik bedienen; einer Ethik also, die weder subjektivistisch noch utilitaristisch ist. Die erforderliche Ethik impliziert und setzt eine philosophische Anthropologie und eine Metaphysik des Guten voraus“. Nr 98.

MIĘDZY OBJAWIENIEM A WSPÓŁCZESNĄ KULTURĄ
WYBRANE ZAGADNIENIA METODOLOGICZNE

S t r e s z c z e n i e

Jednym z tzw. źródeł ogólnych teologii moralnej są poglądy i przekonania ludzi związane z uwarunkowaniami kulturowymi ich egzystencji. U podstaw decyzji moralnych, postaw oraz konkretnych czynów można bowiem odnaleźć przyczyny w swej istocie „kulturowe”, to znaczy związane z aktualnie akceptowanymi i promowanymi wizjami człowieka, społeczeństwa i świata. Istniejąc w ramach określonej kultury, człowiek w pewnym stopniu przyjmuje i wyraża w swoim działaniu świadomość moralną własnej epoki. Podejmując refleksję nad człowiekiem i jego działaniem, teologia moralna nie może nie uwzględnić tych uwarunkowań. To jednak przysparza jej ciągle wielu problemów. Niedocenienie tzw. źródeł kulturowych prowadzi ją zazwyczaj do antyracjonalnego biblicyzmu, z kolei przesadne akcentowanie – w skrajnych przypadkach – do podważenia tradycyjnego nauczania Kościoła w takich zagadnieniach, jak: źródła moralności, czyny z natury złe, istnienie obiektywnych norm.

W praktyce wykorzystanie poszczególnych źródeł jest zawsze podporządkowane przyjętej wizji życia moralnego, jego źródeł i celu, oraz całościowej koncepcji teologii moralnej. Dlatego można powiedzieć, że miejsce, jakie przyzna się źródłom kulturowym, będzie zależało ostatecznie od ogólnych założeń metodologicznych. Ale też odwrotnie: sposób potraktowania źródeł kulturowych owocuje pewną całościową wizją prowadzonych refleksji. Ujęcie teologii moralnej w duchu biblicyzmu prowadzi więc do nieliczenia się z uwarunkowaniami społeczno-historyczno-kulturowymi. Wszelkie zaś próby sprowadzenia tej dziedziny do rzędu tzw. nauk o człowieku nadają źródłom ogólnym rangę najważniejszych, a niekiedy jedynych. Zjawiska kulturowe stają się też jedynym wyznacznikiem oceny moralnej we wszelkich ujęciach etyki wyłącznie na płaszczyźnie etosu, czyli zastanej moralności. Jeśli początek i cel życia moralnego będzie postrzegany na płaszczyźnie wyłącznie naturalnej, wówczas i źródła kulturowe refleksji zajmą istotne miejsce w argumentacji. Jeśli zaś uzna się nadprzyrodzony charakter początku i celu moralności, źródła te zyskają jedynie charakter względny, ograniczony. Miejsce, jakie teologia moralna przyzna źródłom kulturowym, zależy również od przyjętej metody. Tak zwana metoda pozytywna ogranicza się do interpretacji danych biblijnych. Źródła kulturowe traktowane są wówczas co najwyżej jako swoiste „prolegomena”. Ich analiza, prowadzona najczęściej w ramach wstępu, pozwala lepiej zrozumieć treści objawione, ale te są już analizowane bez odniesienia do źródeł ogólnych. Metoda systematyczna natomiast polega na wykorzystaniu różnych przesłanek. Źródła kulturowe stanowią wówczas dodatkowy materiał poznawczy, dodatkową przesłankę, ilustrację dla wywodów opartych na Objawieniu.

Zachowanie tożsamości katolickiej teologii moralnej domaga się integralnego ujęcia oraz hierarchizacji wszystkich źródeł. Tak zwane źródła kulturowe mają dla niej charakter ograniczony; są niepełne i niedoskonałe. Nie są one ani pierwszym, ani tym bardziej jedynym wyznacznikiem dobra i zła moralnego. Nie dają też one pełnej odpowiedzi na pytanie o dobro. Taką odpowiedź daje tylko Objawienie. Dlatego zadaniem teologa moralisty jest wydobywanie spod wszelkich nawarstwień treści wymagań moralnych, jakie Bóg kieruje do człowieka tu i teraz, a więc także w skomplikowanych uwarunkowaniach kulturowych, które mogą przesłonić istotę wezwania Bożego zawartego w Objawieniu.

Słowa kluczowe: metodologia teologii moralnej, źródła teologii moralnej, współczesna kultura.

BETWEEN THE REVELATION AND CONTEMPORARY CULTURE
SELECTED METHODOLOGICAL ISSUES

S u m m a r y

One of the so-called general sources in moral theology are the views and beliefs of people, which are in a close relation with the cultural conditions of their existence. Moral decisions, attitudes and factual acts always betray their underlying „cultural” roots, that is those related directly to the currently accepted and promoted visions of the human being, the society and the world. Living within the realm of their culture, humans accept it to some extent and through their acts, they express the moral awareness of the époque. When reflecting upon the human beings and their acts, moral theology cannot ignore these factors. However, moral theology seems to be troubled by these factors. Underestimating the so-called cultural determinants draws moral theology towards the position of anti-rationalist Biblicism. On the other hand, an excessive emphasis on the cultural factors leads - in extreme cases - towards the undermining of the traditional teaching of the Church on the following issues: the sources of morality, the acts which are immoral by nature and the existence of objective moral norms.

In practice, the use of the particular sources is always subjected to the holistic vision of moral life, its sources and aims, and to the holistic conception of moral theology. Hence, the role that one is likely to define for the cultural sources will ultimately depend on the more general methodological assumptions adopted by the researcher. Also the opposite is true: the way in which the cultural sources are dealt with imposes a specific meta-perspective on one's research. Thus, the Biblicist approach to moral theology leads to a complete exclusion of the social, historical or cultural determinants. All attempts to classify this branch of knowledge within the so-called Human Sciences make the general sources supreme, and sometimes makes them *the* sources. Cultural phenomena become the only determinants of moral evaluation in all aspects of ethics, and only on the level of ethos, that is the current moral practice. If the sources and the aims of moral life are only seen on the natural plain, the cultural sources will naturally find its place in the argument. If the sources and the aims of moral life are believed to be supernatural, the cultural sources will only be of relative and limited use. Also, the position that moral theology defines for the cultural sources depends on the method it adopts. The so-called positive method confines itself to the interpretation of the Biblical data. The cultural sources only play the role of some kind of „prolegomena” to the real debate. Their analysis, usually presented in the introduction, helps better understand the Revelation, while the latter is analysed with no reference to the general sources. The systematic method, on the other hand, consists in relying on combined premises. Under this approach, the cultural sources constitute supplementary material – an auxiliary premise and an illustration for the argumentation based on the Revelation.

Retaining the coherent identity of the Catholic moral theology calls for an integral approach to, and the hierarchical organization of all sources. The so-called cultural sources are of limited use to it: they are incomplete and imperfect. They are not the primary, nor the only determinant of moral good or evil. They also fail to give the complete answer to the question of good. This answer only comes through the Revelation. This is why a moral theologian is obliged to unveil textually embedded moral obligations, which God imposes on the human being, here and now – thus, also in all the complex cultural circumstances of the actual life of each of us. This textual embedding may make it difficult for the readers to discern the vital aspects of the God's moral message contained in the Revelation.

Translated by Konrad Klimkowski

Key words: methods of moral theology, sources in moral theology, contemporary culture.